

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibersfeld

Nr. 171 — 56. Jahrgang

Freitag 24. Juli 1942

EingelPreis 15 Pfg.

Rostow im Sturm genommen

Die stark befestigte und tiefgegliederte Verteidigung nach harten Kämpfen durchbrochen
Bereiteter Widerstand neu herangeführter Sowjettruppen im Donbogen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Truppen des deutschen Heeres, der Waffen-SS und slowakische Verbände, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, die stark befestigte und tiefgegliederte Verteidigungsstellung von Rostow auf der gesamten Front durchbrochen und nach harten Kämpfen die als Verkehrs- und Hafen-Zentrum wichtige Stadt im Sturm genommen. Die Säuberung der Stadt von den Resten des Feindes ist noch im Gange.

Im großen Donbogen brachen Infanterie-Divisionen und schnelle Verbände den Widerstand neu herangeführter sowjetischer Truppen. 68 Panzer und 29 Geschütze wurden hierbei vernichtet. Nordwestlich von Rostow wurden stärkere feindliche Angriffe im Gegenangriff zerlegt.

Kämpfe und Sturzflugverbände griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets schwere Verluste zu.

An der Wolchow-Front und vor Leningrad brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Truppenbereinigungen wurden durch Artilleriefeuer zerstreut.

An der Eismeer-Front belämpfte die Luftwaffe Unterseeboot-Verstecke und militärische Anlagen des Kriegshafens Poljarnoje mit guter Wirkung.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 83 Flugzeuge; sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

In Ägypten dauern die heftigen Kämpfe in der El-Mamein-Stellung an. Die 1. Infanterie-Division wurde von italienischen Truppen befreit. Verbände der deutschen und der italienischen Luftwaffe griffen erneut mit besonderem Erfolg in die Kampfhandlungen ein. In Luftkämpfen über der Wüste, durch Artillerie und bei Angriffen auf die Insel Malta wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien erzielte die Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen Bombenerfolge in Werken der Flugzeugindustrie, auf Flugplätzen und in anderen wichtigen Anlagen Mittel- und Ostenglands. An der Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind am gestrigen Tage 9 Flugzeuge.

Ein britischer Tagesstörangriff auf einen Ort im westdeutschen Grenzgebiet und Angriffe des Feindes in der vergangenen Nacht, vor allem auf die Stadt Duisburg, verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung. Es entstanden Brände und Zerstörungen hauptsächlich in Wohnvierteln und in öffentlichen Gebäuden. Nachtjäger und Flakartillerie brachten sechs der angreifenden Bomber zum Absturz.

Einige sowjetische Bombenflugzeuge unternahmen am Mittwoch wirkungslose Störangriffe gegen östpreussisches Gebiet. Hierbei verlor der Feind ein Flugzeug.

Am Don weiter vorwärts

Berlin, 24. Juli. Im Kampfraum am Don sind, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche Panzer, Infanterie- und motorisierte Verbände in weiterem Vordringen.

Im mittleren Abschnitt entwickelten sich am Mittwoch örtliche Abwehrkämpfe, in denen von acht angreifenden Panzern sechs abgeschossen wurden. Die Luftangriffe richteten sich in diesem Frontabschnitt erneut gegen den Eisenbahnverkehr der Sowjetunion. Mehrere Bahnboje wurden schwer getroffen. In Lokomotiv- und Waggonschuppen entstanden durch Vortreffer größere Brände. Ein fahrbarer Zug wurde durch 17 Vortreffer völlig vernichtet. Ein Munitionszug der Sowjetunion flog nach Bombentreffern in die Luft.

Im rückwärtigen Gefechtsgebiet nahmen die Säuberungsaktionen gegen bolschewistische Banden und Versprengte ihren Fortgang. Drei Bandenlager und mehrere Kampfstellen wurden zerstört. Bei der Einnahme eines befestigten Stützpunktes wurden sechs bolschewistische Panzer zerstört. Zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Offiziere und Kommissare, wurden eingebracht.

Kampf-Flugzeuge besetzten einzeln stehende Gebiete, die den Banden als Unterstände dienten, mit Bomben. Zahlreiche Schlupfwinkel wurden dem Erdboden gleichgemacht. Durch diese Luftangriffe wurden den deutschen Sicherungskraften die Säuberung des Frontgebietes wesentlich erleichtert.

An der Wolchow-Front wurden am Mittwoch Angriffe feindlicher Infanterie und Panzer abgewiesen. Gut liegendes Artilleriefeuer zerstreute erneute Bereitstellungen der Bolsche-

wisten zum Angriff. Kampf-Flugzeuge bombardierten feindliche Stellungen und Panzer-Ansammlungen. Mehrere bolschewistische Panzerwagen blieben nach Treffern schwer beschädigt in ihren Ausgangsstellungen liegen. Auch Truppen-Ausladungen des Feindes auf einem Bahnhof östwärts des Wolchow wurden wirksam angegriffen.

An der Einschließungsfront von Leningrad entwickelten sich in dem durch anhaltende Regenfälle verunreinigten Kampfgebiet örtliche, für die deutschen Truppen erfolgreiche Abwehrkämpfe.

Bei bewaffneter Auffklärung über dem Finnischen Meerbusen griffen Kampf-Flugzeuge feindliche Schiffsziele westlich Kronstadt mit Bomben an. Ein feindlicher Bewacher wurde so schwer getroffen, daß er nach kurzer Zeit über Bord versank. Ein anderes bolschewistisches Kriegsschiff blieb nach mehreren Bombentreffern mit starker Schiffsseite liegen.

„In aller nur möglichen Schnelligkeit“

DNB. Genf, 24. Juli. (Eig. Bericht.) In London sind neue alarmierende Meldungen aus Moskau über den Stand der Kämpfe an der Front eingetroffen. So berichtet die Agentur Reuters, daß der Vormarsch der Deutschen nach Süden sich mit aller nur möglichen Schnelligkeit vollziehe. Ähnliche Bestürzung veranlaßt auch ein Kommentar des „Horn of Africa“ zu den Kämpfen am Unterlauf des Don, wo den Deutschen ein neuer Vorstoß gemeldet ist. Es heißt in diesem Blatt: „Unsere Truppen haben sich gezwungen, sich auf neue Stellungen zurückzuziehen, aber die Deutschen nützen ihre Erfolge aus, indem sie mit größter Beschleunigung neue Reserven aus ihren rückwärtigen Verbindungen heranziehen und ihre Panzer-Divisionen von neuem vorschicken.“ Zum

Schluss gibt das Moskauer Blatt der Hoffnung Ausdruck, daß es den Sowjet-Truppen nach Befestigung „neuer und günstiger“ Stellungen doch noch gelingen möge, den Feind aufzuhalten.

Landung der Japaner auf Neu-Guinea

Stockholm, 24. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen, die aus Australien bekannt werden, sind japanische Truppen-Einheiten auf Neu-Guinea, und zwar an der Nordküste Pappuas, bei der kleinen Hafenstadt Buna, gelandet. Die Landung bedeutet eine neue Bedrohung Port Moresbys, das mit Buna durch eine Bahnlinie verbunden ist. Der japanische Geleitzug, der die Truppen nach Neu-Guinea brachte, war von schweren Kreuzern, Zerstörern und Minenräumbooten begleitet.

Diese Nachricht hat in London nicht nur Ueber- raschung, sondern auch eine spürbare Unruhe ausgelöst, weil man schließlich an die eigenen Berichte über die gewaltigen amerikanischen Siege in den beiden Seeschlachten im Korallenmeer und bei den Midway-Inseln gelaßt und deshalb die Gefahr für Australien im wesentlichen als beseitigt angenommen hatte. Jetzt sieht man aber, daß die Japaner gar nicht daran denken, ihre weit- gesteckten Pläne aufzugeben. Der neue Landungs- platz, der durch einen Pfad durch den Schinkel mit Port Moresby verbunden ist, wird es ihnen möglich machen, Landangriffe gegen diesen wichtigen Hafen an der Südküste Neu-Guineas aufzunehmen.

Tokio, 24. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 15.30 Uhr bekannt, daß Fliegerverbände der japanischen Marine vom 2. Februar bis zum 20. Juli im Gebiet von Neu-Guinea, der Salomon-Inseln und der Horn-Inseln 235 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und 109 Flugzeuge vernichteten.

„Keine Ahnung vom neuen Geist Europas“

Reichspressechef Dr. Dietrich antwortet dem verlogenen Pharisäer Cordell Hull

Berlin, 24. Juli. Der amerikanische Staats- sekretär des Äußeren, Cordell Hull, hielt über den amerikanischen Rundfunk eine von Roosevelt selbst wiederholt angekündigte Rede, die in ihrer demagogischen Verlogenheit und bodenlosen Heuchelei eine deutliche Antwort erfordert. Das Deutsche Nachrichtenbüro setzte sich unmittelbar nach Vorliegen des umfangreichen Textes mit Reichs- pressechef Dr. Dietrich in Verbindung, um ihn nach seiner Meinung über die Rede zu befragen.

Auf die Frage, was halten Sie von der Hull- Rede, antwortete Reichspressechef Dr. Dietrich:

„In einem Augenblick, in dem die Welt den Atem anhielt angesichts der Heldentaten und des gigantischen Vormarsches der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Südrussland, kann man die Heuchelei mit einer pharisäischen Tirade von leeren Worten nicht beeindrucken. Wie alle diese aufgelaufenen Kullen, die unfähig sind, die Probleme der Gegenwart zu meistern, sich in Wollstudenkudschin der Zukunft bewegen, so be- faßt sich auch Hull im größten Teil seiner Rede mit der Organisation der Welt, „nach dem Sieg der Alliierten“. Er erwähnt nur am Rande, daß „für die unmittelbare Zukunft die wichtigste Frage ist, den Krieg zu gewinnen, und zwar, ihn sobald wie möglich und entscheidend zu gewinnen.“ Ueber das praktische Wie schweigt er sich aus und beschränkt sich auf die drohende Feststellung, deren offener Zweck es ist, auf uns Eindruck zu machen und den Sowjets neuen Mut einzufößen: „Unsere Feinde sehen uns mit ihrer bewaffneten Macht in jedem Teil der Welt gegenüber. Wir können diesen Krieg nicht dadurch gewinnen, daß wir an unseren Grenzen stehen und uns darauf be- schränken, einen Angriff abzuwehren. Angriffe aus der Luft, durch Unterseeboote und durch andere Angriffsmittel können nur erfolgreich bekämpft werden, wenn diejenigen, die angegriffen wurden, die Wurzel des Angriffs ausschalten. Wir werden unseren tapferen Alliierten alle uns zur Verfügung stehende Unterstützung zuteil werden lassen. Wir werden aber auch unsere Feinde aufsuchen und sie an jedem Punkt der Erde angreifen. Wir kennen das ungeheure Ausmaß der Aufgabe, die vor uns liegt. Vorübergehende Rückschläge müssen und werden nicht zu Schwachheit oder Entmutigung Anlaß geben.“

Die Notwendigkeit eines Paulenschlages und einer so eindringlichen Auffassung des amerika- nischen Volkes über den Ernst der Lage, wobei Hull sogar von einem „Verzweiflungs- kampf“ spricht, ist außerordentlich bezeich- nend für die Leihargie der breiten Massen und ihre Interessenslosigkeit an Roosevelts Krieg.

Im übrigen ist es eine jener Tugendreden demokratischer Menschheitsbeglückung, wie sie die

Völker Europas von den Gencheln und Phrasen- drechern des Weißen Hauses seit Jahren ge- wohnt sind. Eine Rede, die heute nach dreijäh- riger Kriegserklärung beim Publikum Wirkungen erzielen will, muß durch Erfolg befestigt und durch Taten geweiht sein. Die moralisierenden Reden politischer Jammergeisse aber wirken wie Grabgeänge einer verfallenden Welt.“

Frage: Was sagen Sie zu folgenden Äußerungen Hulls, in denen er versucht, die USA-Regierung von ihrer Kriegsschuld und Kriegsschuld reinzuwaschen:

Die Regierung der USA hat sich unablässig bemüht, den Frieden auf der Grundlage der Nicht-Einmischung zu fördern. Als die Feindselig- keiten ausbrachen, und der Krieg erklärt wurde, machte unsere Regierung jeden ernsthaften Ver- such, eine Ausweitung des Konflikts zu vermei- den, und dieses Land aus dem Krieg herauszu- halten.

Antwort des Reichspresse-Chefs: „Ich halte mich an die Tatsachen. Die reaktio- nären Demokratien haben die Welt in den Krieg gestürzt. Es ist ganz unbe- streitbar, daß ohne die verbrecherische Heise des Autokraten Roosevelts und seiner Kreaturen, zu denen auch Hull gehört, der deutsch-polnische Kon- fликт auf dem Kontinent totalisiert und geregelt worden wäre, ohne die Völker einem neuen Welt- krieg zu überantworten.“

Heute erleben wir nun das widerwärtige Schauspiel, daß die gleichen Kreaturen, die dieses größte Verbrechen aller Zeiten an der Menschheit verübten, die in gemeiner Weise alles taten, um der Menschheit den Frieden zu rauben, jetzt im Namen der Menschlichkeit Moral predigen und die betrogenen Völker auf neue zu fördern ver- suchen, indem sie den Sieg der Plutokraten als Voraussetzung für die Sicherheit der ganzen Welt bezeichnen.

Man muß diese Heuchelei brandmarken. Der Sieg Englands und Amerikas, die sich dem Bolsche- wismus verhaft haben, bedeutet für die Völker Europas nicht die Garantie des Friedens, sondern die Verewigung des Krieges und die Sicherheit des Unterganges.“

Auf die Frage: Was sagen Sie zu Halls Erklärung: „Wir haben jede Provokation ver- mieden. Wir Amerikaner stehen heute im Kampf, weil wir angegriffen wurden?“, entgegnete der Reichspressechef:

„Nein, Sie wurden nicht unprovokiert ange- griffen, sondern Sie haben uns und unserer Verbündeten Notwehr unablässig und in unerträg- licher Weise herausgefordert. Sie haben sich nicht in offener und ehrlicher, sondern in feiger und hinterlistiger Weise „durch eine Politik der Unter-

Eden — der Prophet

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der britische Außenminister Eden hat am Donnerstag in Nottingham eine Rede gehalten, die sich in erster Linie an die Amerikaner wandte und mit einer Verbeugung vor dem Weißen Haus das Phantasiegebilde einer Nach- kriegswelt als „friedliche tatkräftige internationale Gesellschaft“ errichtete. Obwohl es im Zusammen- hang heißt, daß die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung bedürftiger Staaten beim Aufbau nach dem Kriege nicht den Verlust der Unabhängig- keit eines Volkes nach sich zu ziehen brauche, wissen wir auf Grund der Erfahrungen, die wir 1918 mit den Versprechungen Wilsons gemacht haben, welche Konsequenzen es hätte, wenn wir solchen Ideologien Glauben schenken. Es sind noch zu viel Deutsche in führenden Stellungen, die die Re- parationspolitik am eigenen Leibe erfahren, als daß man in Deutschland solchen Zukunftsbildern noch einmal Glauben schenken könnte.

Es scheint aber auch nicht einmal sicher, daß Eden bei der Kennerung dieser Absicht an das deutsche Volk gedacht hat, denn es gibt andere Stellen in seiner Rede, wo er dem deutschen Volk die Schuld an diesem Kriege auflädt und dafür zu gegebener Zeit eine volle und strenge Ver- strafung prophezeit: „In diesem Entschluß“ — so wendet sich Eden wieder an die Adresse des Wei- ßen Hauses, mit dem er jene friedliche tatkräftige internationale Gesellschaft gründen will — „sind wir mit den Vereinigten Staaten einer Meinung.“

Wir sind zwar der Meinung, daß dies für den britischen Außenminister nicht der Augenblick ist, sich mit Zukunftsbildern der Nachkriegszeit zu be- schäftigen. Es gibt andere Fragen, die dringender der Lösung bedürfen, etwa die Schiffsaumfrage, die durch die zusammenfassende Meldung des DNB über die Versenkungsziffern seit Beginn der U-Boot-Operationen an der amerikanischen Küste und das gleichzeitige Eingeständnis der Amerikaner, daß die letzte Woche den höchsten Stand der Versenkungen erreicht habe, gerade jetzt ein Spiel der Aktualität erlangt hat. Aber das sich England auf seinem Schiffswege der sieben Welt- meere mehr sicher fühlt, paßt ebenso wenig in Edens phantastische Rede, wie die Distinktion der zweiten Front, die die Engländer und Ameri- kaner — den Nachrichten über Massensamm- lungen zu diesem Thema zufolge — zur Zeit

für Großbritannien“, wie Hull selbst sagte — in unseren Kampf eingemischt.“

Frage: Hull stellt die These auf, daß der aus den Diktaturen geborene extreme Nationalis- mus in der Vergangenheit das bedeutendste Hin- dernis gewesen sei, das dem menschlichen Fort- schritt im Wege stand. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Antwort: „Nicht der gesunde Selbsterhal- tungstrieb und der nationale Lebenswille der jungen emporstrebenden Völker, sondern die Reaktionäre einer gefälschten plu- tokratischen Welt waren es, die jeden so- zialen Fortschritt im Leben der Völker unter- drückt und in ihrem Blut erstickt haben. Auch heute wieder wie einst mühten diese Reaktionen menschlicher Rücksichtlosigkeit die Scheiterhaufen für die Kämpfe des sozialen Fortschritts erich- ten. Gegen sie haben sich die unter- drückten Nationen als die Verfeh- ter der wahren Menschenrechte er- hoben. Der Sieg der vereinigten antiofsche- wistischen Nationen wird Europa endlich jene auf nationaler Gerechtigkeit und sozialem Fort- schritt aufgebaute natürliche Ordnung der Völker geben, die für immer eine Harmonie ihrer Inter- essen auf friedlichem Wege gewährleistet.“

Frage: Was sagen Sie zu Halls stereotypen Redensarten von Freiheit, Menschenwürde und Zivilisation?

Antwort des Reichspressechefs: „Sie sind eine Art politischer Gotteslästerung, wie sie Chur- chill und Roosevelt in das politische Leben einge- führt haben. In ihrer schamlosen Demagogie ver- greifen sich diese Messiasse einer überlebten Welt an den erhabenen Gefühlen der Menschheit. Aber eine Rasse, die die Moral so in den Schmutz ge- zogen hat wie die angelächliche, sollte sich nicht erdreisten, mit der Waffe der Moral zu kämpfen.“

Im übrigen sollten die Kulturwerke und Par- venus der Vereinigten Staaten, die heute die großen kulturhüpfischen Nationen des euro- päischen Kontinents begeistern, sich in aller Be- scheidenheit erinnern, daß es diese Völker waren, die ihnen die ersten Schritte zur Zivilisation erst beibringen mußten.

Auch heute wieder reicht das geistige Potential der Vereinigten Staaten nicht aus, um die trage- den Ideen einer neuen Welt, um die Kräfte und die Dynamik zu erkennen, welche die großen schöp- ferischen Bewegungen Europas hervorgerufen ha- ben. Sie haben keine Ahnung von dem Erwachen eines neuen europä- ischen Geistes. Sie haben sich mit dem alles zerstörenden Bolschewismus gegen die Zivilisation und Kultur verbündet, denen sie ihr eigenes Da- sein verdanken. In dieser Sünde wider den Geist wird auch das heutige Amerika zugrunde gehen.“

Die U-Boot-Erfolge seit 24. Januar 1942

Insgesamt 616 Schiffe mit 3 843 200 BRT.
davon 467 mit 2 917 600 vor den amerikanischen Küsten versenkt

Berlin, 23. Juli. Vor sechs Monaten, am 24. Januar 1942, berichtete eine Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier zum ersten Mal über Erfolge deutscher U-Boote in amerikanischen Gewässern. Unmittelbar vor der amerikanischen Küste waren achtzehn Handelsschiffe mit 125 000 BRT. versenkt worden. Bis vor New York, wo er acht Schiffe versenkte, hatte Kapitänleutnant Hardegen den U-Boot-Krieg getragen. Der Eintritt der U-Boote in den Krieg hatte der deutschen Unterseebootsflotte weltweite Einsatzmöglichkeiten gegeben, die ihr bis dahin infolge der Selbstbeschränkungen verschlossen waren. Mit der Ausdehnung des Tätigkeitsfeldes bis in die amerikanischen Küstengewässer hat der U-Boot-Krieg einen wesentlichen Auftrieb erfahren. In den sechs Monaten seit der Sondermeldung vom 24. Januar 1942 wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, auf allen Kriegsschauplätzen 616 feindliche Handelsschiffe mit 3 843 200 BRT. versenkt, davon 467 mit 2 917 600 BRT. in amerikanischen Gewässern. Allein die amerikanisch-britische Panzerflotte verlor in dieser Zeit 163 Tauschiffe mit 1 325 000 BRT.

Unsere Unterseeboote sind in fernen Unternehmungen bis in die Flußmündungen des Amazonas und des Mississippi vorgestoßen. Sie versenkten feindliche Schiffe vor dem Panama-Kanal und den Häfen der Karibischen See. Sie beschossen Landanlagen und torpedierten Schiffe, die im Hafen an der Mole lagen. Sie steigerten ihre Erfolge trotz zunehmender Abwehr durch U-Boot-See- und Luftstreitkräfte. Sie versenkten in den amerikanischen Gewässern Versorgungs- und Transporter des inneramerikanischen Verkehrs wie für die britische Insel. Sie schloßen Kriegsschiffe aller Art auf den Grund des Meeres, das für die Offshore, für die Front in Nordafrika und für die pazifische Front gegen Japan bestimmt war. Sie haben durch ihre Tätigkeit den feindlichen Schiffsraum bereits so weitgehend verknappert, daß die Seemächte nicht mehr Herr ihrer strategischen Entschlüsse sind, sich vielmehr bei jeder Entscheidung vor die Frage des verfügbaren Schiffsraumes gestellt sehen. Zugleich bindet die deutsche Unterseebootsflotte einen wesentlichen und steigenden Teil des feindlichen Kriegsrüstungspotentials im Bau von Handelsschiffen.

Während die amerikanischen Gewässer tonnagemäßig den deutschen Unterseebooten die höchsten Beutezahlen lieferten, standen andere Boote auf weit verzweigten Seegebieten im erfolgreichen Kampf. Im Angriff auf stark gesicherte Geleitzüge im Nordatlantischen Ozean, im Mittelatlantik oder vor der Küste Brasiliens bewährte sich immer wieder die hohe Schule des Unterseebootkrieges. Im Mittelmeer tragen deutsche Unterseeboote wesentlich bei zu der grundsätzlichen Verringerung der feindlichen Seemacht und schufen damit eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der verbündeten Waffen in Nordafrika, während andererseits italienische Unterseeboote erfolgreich in amerikanischen Gewässern kämpften und die japanischen See- und Luftstreitkräfte im Pazifik und im Indischen Ozean der feindlichen Schifffahrt schwere Verluste zufügten.

Naeber an Admiral Dönitz

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Naeber, hat am 24. Juli in Würdigung der seit einem halben Jahr in den amerikanischen Gewässern erzielten Unterseeboot-Erfolge folgendes Telegramm an den Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, gerichtet: „Seit einem halben Jahr stehen unsere Unterseeboote vor der amerikanischen Küste in jahem, erfolgreichem Kampf mit der feindlichen Versorgungsflotte. In dieser Zeit wurden auf allen Kriegsschauplätzen insgesamt 616 Schiffe mit 3 843 200 BRT. versenkt, davon allein 467 Schiffe mit 2 917 600 BRT. in amerikanischen Gewässern.“

Keine Britenfahne mehr in Libyen

Die Wiederbesetzung Giarabubs

BS. Rom, 24. Juli. (Eig. Bericht.) Mit der Wiederbesetzung der Oase Giarabub, die vor sechs Monaten nach heftigsten Kämpfen und monatelangen Kämpfen gegen erdrückende Übermacht von den Italienern schließlich aufgegeben worden war, ist, wie man in Italien mit tiefer Genugtuung feststellt, die letzte britische Fahne in Libyen niedergeböhrt worden und Italienisch-Nordafrika vom Feinde wieder vollständig befreit. Die heldenmütige Besatzung, die am 21. März 1941 nach tag- und nachfolgenden ununterbrochenen Kämpfen überläufig geworden war, ist geflohen. Ihr zäher, tatkräftiger und erprobter Widerstand unter Oberst Catania, der wenige Wochen zuvor vom König und Kaiser befördert und mit dem militärischen Hausorden von Savoyen ausgezeichnet worden war, lebt im italienischen Volk unvergessen und lebendig weiter. Italien, dessen Ehre in Giarabub und fast gleichzeitig auf abessinischem Boden bei Aeren sich vor den Augen der ganzen Welt unvergänglich Ruhmeszeichen erworben, steht in der Wiederbesetzung von Giarabub eine glänzende Vorbedeutung für die Wiederherstellung und den Ausbau seiner Rechte in Nord- und Ostafrika.

Die Kämpfe an der El-Mamein-Front sind, wie man in Rom betont, für die Kriegsführung des britischen Weltreiches im Nahen und Mittleren Orient ein wesentlicher Faktor. Daraus erklärt sich auch, daß, wie „Giornale d'Italia“ von neuem erläutert, das britische Oberkommando alle im Orient bis zum Britischen Golf und darüber hinaus zusammengezogenen Streitkräfte, die ursprünglich mit den sowjetischen Heeren im Falle eines tiefen Vormarsches der deutschen und verbündeten Heere nach dem Süden der Sowjetunion hätten zusammenarbeiten sollen, nunmehr plötzlich nach Ägypten beordert hat. Das britische Oberkommando spiele also bei den Kämpfen an der El-Mamein-Front eine große Karte, für die auch zum ersten Mal nordamerikanische Truppenverbände zu dem ohnehin schon reichlich gestärkten U.S.A.-Kriegsmaterial eingesetzt werden. Ueber die augenblickliche Phase der Kämpfe an der ägyptischen Front wird im übrigen von der italienischen Seite darauf hingewiesen, daß die derzeitigen Kämpfe ein Abblenden der beiderseitigen Stellungen seien, während beide Gegner

in stolzer Freude über die erzielten Erfolge sprechen. In ihnen, den Kommandanten und tapferen Besatzungen für ihren unermüdbaren Einsatz und die geleisteten Leistungen meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus.

gez.: Naeber,
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Schlechte Nachrichten vom Seekrieg

Stoßkoffer des „Daily Express“

Stockholm, 23. Juli. „Daily Express“ bestätigt die glänzenden Erfolge der deutschen U-Boote gegen die U.S.A.-Schifffahrt und schreibt im Leitartikel, vom Seekrieg liegen schlechte Nachrichten vor. Die in der vorigen Woche veröffentlichten Verluste der U.S.A.-Schifffahrt sind so hoch, wie sie noch nie in diesem Kriege waren. Wir können uns nicht damit trösten, daß die Hauptverluste der U.S.A.-Flotte und nicht die unsere getroffen hat. Die Schifffahrt der Alliierten ist ein großes gemeinsames Unternehmen. Die versenkten U.S.A.-Schiffe hatten wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Mit tiefer Besorgnis läßt die Briten und Nordamerikaner die pessimistische Erklärung des U.S.A.-Kriegsammes der Handelschifffahrt, schreibt die „Times“ und führt aus, daß es sich dabei nicht um das Ergebnis einer einzigen besonders ungünstigen Woche handele, sondern daß sie einen neuen Höhepunkt der langen Verlustliste der Alliierten darstelle.

Derselbe Grundton, daß nämlich die Alliierten einer großen Gefahr gegenüberstehen, wird auch in einer Reihe anderer Blätter angeschlagen. „Daily Mail“ meint, was wir am notwendigen brauchen, sind wirksame Maßnahmen zur U-Boot-Bekämpfung. Das einzige Mittel, unsere Schifffahrt zu retten, ist das, die U-Boote unschädlich zu machen.

U-Boote vertrieben?

Aus den Vereinigten Staaten kommt die erstaunliche Nachricht, daß es den Amerikanern gelungen sei, die deutschen U-Boote von der Ostküste zu vertreiben und daß sie jetzt daran gingen, das Karibische Meer zu sichern. Zur gleichen Zeit meldet aber Washington eine ganze Reihe neuer Schiffsverluste, während andere amtliche Stellen kein Wort daraus machen, daß die deutschen U-Boote nach wie vor ihre Opfer finden. „New York Herald Tribune“ bemerkt, kaum eine Woche vergangen, in der nicht mindestens zehn Handelschiffe untergegangen. Das ganze Geleitzugsystem ist überdies in Frage gestellt, da es zu viel Kriegsschiffe verliere. Außerdem fahre jeder Konvoi viel zu langsam.

Derartige Bemerkungen passen schlecht zu der Behauptung, daß es gelungen sei, die U-Boote zu vertreiben. Hinzu kommt ein neuer Aufbruch an der Westküste kleinerer Schiffe, die für den Kampf gegen die U-Boote zur Verfügung zu stellen. Aber einige amerikanische Zeitungen bemerken hohnvoll, daß diese Schiffe nicht einmal eine Kanone an Bord nehmen könnten. Außerdem sei ihre Geschwindigkeit so gering, daß sie beim Abweichen von Wasserbomben in die Gefahr geraten, selbst in die Luft zu gehen. Wenn man also die Fischer und die Fischer von Nacht zu Nacht auf der Küste in den Dienst des Küstenwachdienstes zu stellen, dann kann von einem Vertreiben der U-Boote keine Rede sein. Interessant ist übrigens, daß die „Times“ hervorhebt, in Washington leugne niemand, daß die Verlustungsziffern für den Mai über der Aprilziffer lägen und daß im Juni die Ziffern noch weit höher wären. Die Klüft zwischen den Neubauten und Versenkungen werde fortgesetzt größer. Angesichts dieser Tatsache ist die Behauptung von einer Bannung der U-Boot-Gefahr an der Ostküste ein mehr als kümmerliches Verhüllungsmittel.

gleichzeitig ihren Aufmarsch verstärken. Die vereinigten Gegenangriffe, die die Engländer in der letzten Woche vielleicht in der Hoffnung unternahmen, den deutsch-italienischen Aufmarsch zu stören und in Verwirrung bringen zu können, seien ohne den geringsten Erfolg geblieben.

Gladwinstelegramm des Führers an Bruno Brehm. Der Führer sandte dem Diktator Bruno Brehm zu seinem 50. Geburtstag ein in herzlichsten Worten gehaltenes Gladwinstelegramm. Auch Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte dem Diktator Bruno Brehm zur Vollendung seines 50. Lebensjahres in dankbarer Anerkennung seiner großen historischen Leistungen ein in herzlichsten Worten gehaltenes Gladwinstelegramm.

Stabsleiter Sandermann Stellvertreter des Presseschef der Reichsregierung. Reichspresseschef Dr. Dietrich hat seinen Stabsleiter Sandermann zu seinem Stellvertreter in seiner Eigenschaft als Presseschef der Reichsregierung bestimmt.

König Michael besuchte, begleitet vom Stellvertreter des Ministerpräsidenten Michael Antonescu, die Führerschule des rumänischen Arbeitsdienstes in Belza, in der die Führerschule des rumänischen Arbeitsdienstes unter Beteiligung einer Lehrabteilung des Reichsarbeitsdienstes ausgebildet wird. Der König blieb einen ganzen Tag im Lager, wohnte sportlichen Vorführungen bei, besuchte Arbeitsstätten und nahm einen Vorbesuch der rumänischen und deutschen Mannschaften ab.

Wieder amerikanische Regimenter in Irland gelandet. Im Nordirland sind nach einer Meldung aus Boston neue amerikanische Regimenter gelandet. Es handelt sich hier angeblich um das größte amerikanische Regimenter-Kontingent, das bisher in Nordirland an Land gegangen ist.

Vorwärtiger japanischer Flieger gefangen. Wie erst jetzt bekannt wird, ist Oberleutnant Kato während des Feldzuges in Burma gefangen, er wurde jetzt vom Reichsminister in Würdigung seiner hervorragenden Leistungen nachträglich zum Generalmajor befördert. Kato war Führer eines japanischen Jagdgeschwaders, das sich durch den Abwurf von über 250 feindlichen Flugzeugen auszeichnet hat. Ferner hatte Kato besonders um die Abschaffung einer neuen Taktik bei Langstreckenflügen und Angriffe gegen Erdziele verdient gemacht. Als Mitglied der japanischen Flotte unter Führung des deutschen Oberbefehlshabers in den Südgebieten, General Teramachi, besuchte er im Juli 1939 Deutschland und Italien.

Hauptartikel: Hans Christian Meyer
Verlag u. Druck: W. Giarabub, Wuppertal-Elberfeld.
Preisliste 9.

mehr beschäftigt als die Möglichkeiten nach dem Kriege.

Sir jedenfalls halten uns der Sicherheit halber an Edens Mitteilung, daß er mit der Regierung der Vereinigten Staaten einer Meinung sei über die Bestrafung des deutschen Volkes. So ist uns Eden gefällig als Außenminister, der die Schule Bonfittards erfolgreich absolviert hat, und dazu paßt auch, was gleichzeitig der Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Nineteenth Century“, Al Poigt, schreibt. Er gehört mit Harold Nicolson und dem englischen Presseschef Branden-Braden zum engeren Kreise Anthony Edens, und dürfte das deutsche und vorbehaltlos ausgesprochen haben, was der Außenminister selbst in der Sprache der Diplomatie nur andeutete. Vor allem interessiert uns in den Ausführungen der Zeitschrift, was Poigt aus unbestreitbarer Sachkenntnis heraus über die sowjetischen Forderungen und ihre Erfüllung durch England und Amerika zu sagen weiß. „Der Frieden“, so schreibt die Zeitschrift, „muß es den Deutschen, einerlei zu welcher Regierungsform sie sich entschließen sollten, für immer unmöglich machen, noch einmal Krieg zu führen. Es ist klar, daß dazu eine bloße Entwaffnung nicht genügt. Im militärischen Sinne muß der Frieden die Deutschen zu einer dauernd geschwächten Nation machen, die von Staaten umgeben ist, deren Rüstungskraft, strategische Grenzen und politische Verbundenheit untereinander sie dauernd mächtiger machen als Deutschland. Ob Deutschland aufgeteilt werden soll oder nicht, muß eine offene Frage bleiben. Was aber auch eintreten mag, eine gebietsmäßige Verringerung ist unerlässlich, nämlich die Verringerung Österreichs.“

Die Zeitschrift wendet sich dann den bolschewistischen Ansprüchen auf die baltischen Staaten zu und sagt: „Dieser Entschluß hat in unserem Lande viel Unterstützung gefunden und diese Unterstützung ist weitgehend in der Politik unbegriffen. In den (auch bei uns viel besprochenen) Zeitartikeln der „Times“ entwickelt worden ist. Wenn „Nineteenth Century“ dann weiterhin einschränkt, in diesen Artikeln gebe es nur einen Fehler — nämlich, daß Großbritannien die Vorkherrschaft auf dem Kontinent nicht ausüben könne und es auch nicht wünsche — so gibt es nur eine andere Macht, die nach dem Kriege — immer vorausgesetzt, daß sich die englischen Wünsche erfüllen — dazu in der Lage wäre: die Sowjet-

union. Es ist naiv, anzunehmen, daß die Sowjetunion, wenn sie augenblicklich in ihrer Propaganda zwischen Hitler und dem deutschen Volke untersteht, deshalb nach dem Kriege dem deutschen Volk eine Regierungsform freistellen würde. Es bestehen schon nach der von England bestrittenen neuen Grenzziehung gar keine Zweifel, daß die bolschewistische Herrschaft Deutschland und mit ihm Mitteleuropa und später sicherlich auch Westeuropa überfluten würde. Wer da glaubt, daß nach einem Siege Englands und der Sowjetunion das deutsche Volk auch nur in dem scheinbaren Maß von 1918 ein freies Volk sein würde, der verkennet die Methoden des Bolschewismus und ist abnungslos den Konsequenzen gegenüber, die die Politik aus der Geschichte zu ziehen pflegt.

Cripps lehnt Geheimhaltung ab

BS. Genf, 21. Juli. (Eig. Bericht.) In der Unterabteilung kam es zu einem Zwischenfall, als Sir Stafford Cripps ankündigte, das Unterhaus werde bald in die Ferien gehen können. Der Labourabgeordnete Bevan erklärte, wie denn das Parlament die Möglichkeit haben solle, sich zu erholen, während im ganzen Lande Aufregung herrsche über die militärische Lage. Ob sich Sir Stafford Cripps Rechenschaft darüber ablege, daß die Öffentlichkeit auf irgendeine Weise beruhigt werden müsse. Bevan verlangte hierauf die sofortige Aufhebung einer Geheimhaltung des Unterhauses. Cripps verteilte jede Erklärung auf diesem Thema. Er wies nur darauf hin, welche Pläne die Regierung auch in Erwägung haben möge, so sei es ihr gänzlich unmöglich, diese in einer öffentlichen oder geheimen Sitzung bekanntzugeben.

Offensichtlich handelt es sich hier um eine vom Kabinett selbst bestellte Anfrage, um die Diskussion um die zweite Front, worauf Bevan natürlich Bezug nahm, in der Öffentlichkeit abzubremfen, wie dies ja bereits in der englischen Presse seit einigen Tagen geschehen ist. Jedenfalls ist die Antwort Cripps ein neues Anzeichen dafür, in welcher ungeheuren psychologischen Klemme sich die Anglo-Amerikaner befinden. In dem Moment, wo sie angesichts der wachsenden Erschütterung der Kampfkräfte der sowjetischen Süd-Armee sich zu einer Hilfe an Moskau bereiterklären sollten.

„Schnellstens eine zweite Front“

Stalins dringlicher Appell an Roosevelt

Von unserem Stockholmer Vertreter

BS. Stockholm, 23. Juli. (Eig. Bericht.) In Washington hat sich gestern etwas ereignet, was bedeutend für die schwierige Lage ist, in der sich die alliierten Kriegsherren befinden. Im Namen Stalins erschien Litwinow-Finkelstein bei Roosevelt im Weißen Hause und überbrachte ihm — wie es in einer halbamtlichen Meldung aus Washington heißt — einen sehr eindringlichen Appell Stalins, schnellstens eine zweite Front zur Entlastung der Sowjetfront zu errichten. Das Roosevelt geantwortet hat, ist nicht bekannt. Er empfing wenige Zeit später Generalmajor Follet-Bradley von der U.S.-Luftwaffe, der sich in Kürze in offizieller Mission nach der Sowjetunion begeben wird.

Dieser neue Hilfsappell Stalins erfolgt in einem Augenblick, da sämtliche aus Moskau eintreffenden sowjetischen Meldungen vom wachsenden Ernst der Lage, besonders im Süden der Front, sprechen, und wo zugegeben wird, daß in entscheidenden Frontabschnitten sich die Truppen Timoschenkos durch den deutschen Druck zurückziehen mußten. Britische und nordamerikanische Pressstimmen lassen auf der anderen Seite deutlich erkennen, daß niemand in den U.S.A. oder Großbritannien mit Bestimmtheit sagen kann, ob überhaupt die hohen Kriegsherren in Washington oder London bereits ernstlich eine Entscheidung in der Frage einer zweiten Front getroffen haben oder nicht. Die Blätter dieses und jenseits des Atlantik begnügen sich auch weiterhin mit der Erörterung über die Zweckmäßigkeit bzw. die etwaigen Erfolgsaussichten eines alliierten Entlastungsunternehmens, ohne daß es auch einer einzigen Zeitung nur annähernd gelänge, eine klare Antwort auf die sowjetischen Forderungen bzw. Hilfsappelle zu geben. Immer wieder fällt jedoch auf, wie stark zurückhaltend gerade die Presse-Organen sind, die besonders gute Beziehungen zu den englischen Kreisen um Roosevelt und Churchill unterhalten.

Im Auftrag der Downing Street ...

Die Londoner „Times“ z. B. hat jetzt wieder einen ausführlichen Artikel ihres militärischen Mitarbeiters Hauptmann Falls veröffentlicht, in dem dieser sich erstaunlich viel Mühe gibt, gewisse sowjetische Vorwürfe zurückzuweisen. Die Sowjets hatten in letzter Zeit in ihrer Not versucht, den Alliierten eine Entlastungs-Offensive schmackhaft zu machen, indem sie die etwas findliche Behauptung aufstellten, die Deutschen hätten jetzt alle ihnen zur Verfügung stehenden Truppen im Osten eingesetzt. Es sei daher sicher, daß gewisse andere Gebiete Europas, die sich für eine solche Entlastung eigneten, schwächer besetzt seien. In der Downing Street scheint man einen derartigen Wink mit dem Zaunpfahl nicht allzusehr zu schätzen; wenigstens wurde jetzt Hauptmann Falls der Auftrag erteilt, er solle einmal gegen die sowjetische Agitationskluge zu Felde ziehen, was er auch prompt in seinem letzten Artikel getan hat, in dem er erklärte, es wäre nicht der geringste Grund zu der Annahme, daß Deutschlands Macht im Westen oder anderswo durch die Erfolge in der Sowjetunion in irgendeiner Weise geschwächt worden sei.

Das „große Gesprächsthema“ in Moskau

Den Sowjets aber fällt gerade die Haltung der Alliierten besonders auf die Nerven. Die Empörung darüber, daß sie im Stich gelassen werden, und statt irgendwelcher Taten immer nur Diskussionen und Erörterungen über die Zweckmäßigkeit einer alliierten Hilfsaktion steigen, ist so groß, daß britische Zeitungskorrespondenten in Moskau und Kuibyschew sich alle nur erdenkliche Mühe geben, um die amtlichen Stellen Englands und auch die englische Öffentlichkeit auf die Gefahren einer solchen Haltung dem sowjetischen Verbündeten gegenüber aufmerksam zu machen. Gerade der Moskauer Mitarbeiter der „Times“ ist in seinem jüngsten

Bericht über die Stimmung in der Sowjetunion sehr einseitig geworden: er meint, das „große Gesprächsthema“ in Moskau sei die Frage einer alliierten Hilfsaktion. Man stelle überhaupt nicht in Frage, ob dies zweckmäßig sei oder nicht, und auf sowjetischer Seite „mache es einen sehr schlechten Eindruck“, wenn man in England immer wieder in amtlichen Erklärungen oder in der Presse die Frage erörtert, ob eine große militärische Hilfsaktion zugunsten der Sowjets überhaupt wünschenswert sei. Andere britische Korrespondenten sind sogar noch weiter gegangen und haben erklärt, daß die Mißstimmung in der Sowjetunion und die Enttäuschung über das Ausbleiben jeglicher wirksamen militärischen Hilfe durch die Alliierten leicht zu einem Zusammenbruch der Sowjetmoral führen könnte.

Die „Times“ kritisierte Churchill

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ wendet sich also gegen den sowjetischen „Köder“, daß ein Entlastungsunternehmen für die Alliierten leicht sein würde. Der Moskauer Korrespondent der „Times“ seinerseits erklärt, daß eine militärische Hilfsaktion um jeden Preis unternommen werden müsse, widrigenfalls mit dem Schlimmsten gerechnet werden müsse. Und, um das Bild abzurunden, sei schließlich der Leitartikel der „Times“ vom gleichen Tage angeführt. In diesem gibt nämlich das Blatt seiner Überzeugung Ausdruck, daß das augenblickliche Kriegskabinett bzw. die militärische Führung Englands beratungsmangelhaft organisiert und so unvollkommen arbeite, daß mit neuen Rückschlägen gerechnet werden müsse, wenn nicht schnellstens eine völlige Umorganisation der militärischen Führung Englands erfolge. Die „Times“ kritisiert in ihrem Leitartikel aufs schärfste das augenblickliche Kriegskabinett, das, wie das Blatt sagt, so bedauerlich wenig Führungsfähigkeiten im Verlaufe des bisherigen Krieges gezeigt habe und immer wieder wichtigste und dringlichste Probleme verstanden lasse, indem es sie einfach gewissen Vorgesetzten zur Bearbeitung juteile. Auf den Schlachtfeldern in der Sowjetunion und Nordafrika aber können jetzt Ereignisse eintreten, die für den Ausgang des Krieges entscheidend sind, und sollte es neue Rückschläge geben, so werden sie sofortige, wenn auch noch nicht absehbare Folgen zeitigen, schreibt die „Times“ mit einem deutlichen Wink an Churchill und verlangt von ihm, endlich die Führung des Krieges in die Hände von Fachleuten zu legen. Die Organisation der höchsten Regierungsmaschine wird schließlich von der „Times“ als völlig mangelhaft bezeichnet, und das Blatt schließt mit einer Warnung an Churchill, doch nun den britischen Kriegapparat endlich wirksam werden zu lassen.

Die „Times“ würde niemals einen solchen Leitartikel veröffentlicht haben, wäre sie davon überzeugt, daß die Alliierten zu einer größeren militärischen Aktion, wie sie die Sowjets verlangen, fähig wären.

BS. Genf, 24. Juli. (Eig. Bericht.) Zu den Besprechungen Litwinow-Finkelsteins mit Roosevelt im Weißen Hause wird noch gemeldet, daß nicht nur eine, sondern zwei Konferenzen stattgefunden hätten. In der zweiten Konferenz habe Roosevelt seine engsten militärischen Berater herangezogen.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ meldet, man habe in London immer mehr die Überzeugung, daß es sich bei der zweiten Front jetzt nicht mehr um Monate, sondern um Wochen oder vielleicht nur um Tage handele. Den alten Standpunkt, daß eine zweite Front nur versucht werden dürfe, wenn alle praktischen Garantien für den Erfolg gegeben sind, scheint man jetzt auf beiden Seiten des Atlantik aufgegeben zu haben.

anderen Notizen
malkugen emp
feuchwarmen
Hinter jeden
jedes A
den. Der sim
beutung ihre
was natürlich
einmal seine, u
dann quitiere
überlegen der
lieber Freund,
stellen sie alle
kommt, in Fra
Der praktisc
Da hat der
nehmen lassen
berichtet, daß w
nen feindlich
grund hinabge
lung von einem
leicht aber auch
des Kampfes
Siegesmeldung
uns nur noch e
dem einen einz
teite Anstrengu
ringung des C
Kur der
anders. Er tre
schaft, er äußert
eine weniger a
überall Tragege
wenigen Tagen
Was? 112 000
Schiffe sind mo
geschossen? Wie
sein? Lauter R
zeichen.

Aber wenn i
wehr steht, wen
Böhenhäuser un
Gegnern in Tr
der, Greife und
bist sich das Fr
rungszeichen:
es dann, „auf d
ein Elefant, aus
aus einem Feuer
Diese Art J
ungefährlich, w
man sie paden!
wischen nur, i
zu tun pflegen.
Lächerlichkeit au
ganze Existenz
den zu legen.

„Suff“

und gibt Mit
Kriegszeiten als
dieses verheime
Dementisprech
bedliche Angst
heuliche Wiese
legt, Alenthalb
tals das fröhlich
zu welchen „Zei
Hage fähig ist.
Berlin hervor.
Lunastontrollbe
Wiltziege „Zuf
49 Kilogramm
weisen! Alle A
von uns noch
preisen, / Die
Lagt uns alles
gen sind ich ne

„Napoleon“

Ein aufreg
„Seute morgen
Nieren-Luftballon
mittags um 5 Uhr
Schiff sich zwei F
ridit wurde Mitte
und Zangenfelds
ballon zur Erde
andere jener Tage
es genügend Ding
der Haftung gerat
in Götterfeld ver
schon in Solingen
der bevorstehende
Abendland, da m
nun kam gar ein
von Frankreich der
Landes. Kein W
Zetten schrieben:
Nagelium im Lauf
seiner Niederfahrt
harte. Wie es h
hatte sich in der
in Köln mit dem
Siedre“ 1783 waren
nieders war ein
zwischen Tüfelhof
wurde indessen zur
sch nicht um eine
ballon“ handelte,
Transjolen, Napole
nicht irgendeiner
men gemeint war.
Bald waren es
fende und aber T
lichen Bege nach
Ballon in Augen
strömen die Men
den Küsten anzu
Almesplatz zu be

Ver

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

Freitag, 24. Ju
Samstag, 25. Ju
Montag
Aufgang vor Z

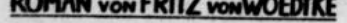
Rostow und sein tiefgestaffeltes Verteidigungs-System

Nordwestlich Woronesch griffen die Bolschewisten am 22. Juli mit massierter Infanterie, zusammengefaßter Artillerie und zahlreichen Panzern die deutschen Stellungen an. Die deut-

Nord- und Südamerika haben kulturell, sprachlich und historisch nicht das geringste gemeinsam. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist von jeher Europa und nicht Nordame-

Brüdern zu, was unsere Väter in glühender Begeisterung sangen: „Somos libres, seamos, seamos le siempre!“ — „Wir sind frei, wir wollen frei sein, wir wollen es immer sein!“

Jeder zweite Kriegerländer . . . Nach Angaben der englischen Zeitschrift „Boyle“ gehört nur noch eben der zehnte Kriegerländer für England kämpfend an. Es haben an — ein neuer Beweis dafür, wie stark England die Dominions im Vergleich zur Armee des Mittellandes heranzieht. Kriegerländer, Südafrikaner, zum Teil auch noch Mitrosler kämpfen auf sämtlichen Kriegsschauplätzen und werden bevorzugt sogar auch bei den Vorkämpfen gegen Deutschland eingesetzt. Die Tatsache, daß bei Tobruk kürzlich 25 000 Südafrikaner gefangen genommen wurden, zeigt, wie stark England stets in kritischen Augenblicken die Verbünde des Mittellandes schont.



„Und alles, was ich mir vornahm? Alles Geld, das ich verdienen wollte?“

„Wie spät ist es, Schwester?“
„Es ist halb acht. Es gibt gleich etwas zu
essen.“
Herta schüttelte den Kopf.

Tief atmend bleibt sie vor ihm stehen. „Da bin ich“, sagt sie, „beinahe hätte ich es verfehlt.“

„Und kommst du dann nach Buenos Aires zurück?“
Sie antwortet nicht. (Korrigierung folgt.)

Emp
Kamm und
Kopfwäsche
dann bleibt I
sauber u. du
das nicht-alka
Schaumpon“

Sport-

Sportplatz
tag, 26. 7. 194
spiel Sonnb
Wuppertal

sich alle Ge-
am Sonntag,
Sportplatz de
Ba., Straßen
Haltestelle

Installation
sucht branche
Verband u. L

Einkäufer b
dustriewerk de
Industrie für

Elektro - Gr
ageristen mit
für baldigen
Monteur (ents)

Kontrollleur
Systemen alle
und Abnahme
tritt gesucht.
Bomben-Meiß

führer oder V
derungsschneid
f. Herren-Ober
Atelier, Bade
Rustfahre, ...

Servierfrauen.
für die Saison
wird gesucht.
Wirtschastsbetrie

Perf. Heizu
Rohrschweißer.

Gummiband
riemendreher

000000.. 0

100

